

Dresdner Volkszeitung

Verlagskonto: Leipzig, Aden & Komp., Nr. 20618.

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Bankkonto: Gebr. Arnhold, Dresden.

Abonnementpreis einschließlich Frachtpost monatlich 1.50 M. Durch die Post bezogen vierteljährlich 4.50 M., unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 7.10 M. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage. — **Telegramm-Adresse:** Dresdner Volkszeitung.

Redaktion: Wettinerplatz 10. Tel. 25 281. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. **Expedition:** Wettinerplatz 10. Tel. 25 281. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 6 Uhr abends.

Inseratenpreis: die 7 gespaltene Nonpareilzeile 50 Pfennig, darauf 40 Prozent Erwerbszuschlag. — Inserate sind im Voraus zu bezahlen. — Eine Verpfändung zur Aufnahme an vorgeschriebenen Tagen kann nicht übernommen werden. — Für Briefwechselungen werden 20 Pfennig erhoben.

Nr. 86.

Dresden, Montag den 14. April 1919.

30. Jahrg.

Der spartakistische Putschplan.

Die Bluttat von Dresden. — Die mißbrauchten Kriegsbeschädigten. — Gleiche Versuche in Berlin. — Belagerungszustand über Sachsen.

Schändung der Revolution.

Es ist kein Zweifel, daß wir uns mitten in dem furchtbarsten Machtkampf befinden, der von bolschewistischer Seite begonnen worden ist, von unabhängiger Seite begünstigt und von beiden Seiten geführt wird mit allen Mitteln der Gewalt und niederträchtiger Kriegskunst. Der Kampf richtet sich nicht nur gegen die sozialdemokratischen Regierungen, sondern auch gegen die große Partei der deutschen Arbeiterklasse, die Sozialdemokratie. Eine Horde von Fanatikern, Narren und Verbrechern möchte die Herrschaft im deutschen Reich an sich reißen und glaubt, daß der gegenwärtige Zeitpunkt für solche Absichten der geeignetste ist. Durch die Demobilisierung und Auflösung der alten Heeresverbände hat die Arbeitslosigkeit den höchsten Punkt erreicht; die Ernährungsnot macht sich immer drückender geltend und deutlich wird der Deffektivität fühlbar, was schon vorher jeder Einsichtige wissen mußte: daß auch sozialdemokratische Regierungen nicht mehr Güter schaffen können, als eben vorhanden sind. Auf dem Boden dieser Situation schießt jetzt die Saat der unabhängig-bolschewistischen Hetze, Verdrängung und Verleumdung in die Salme. In die wahrhaftigen Ausschreitungen, Putsch- und Streikereignisse, die Deutschland in diesen Tagen erschüttern, sind das Ergebnis der Not und der fruchtlosen Parteidemagogie.

In diesen Zusammenhang gehört auch der blutige Sonnabend in Dresden, der mit einer Demonstrationssammlung der Kriegsbeschädigten, des Sanitäts- und Lazarettpersonals und der noch vorhandenen Putschformation begann und der mit der schrecklichen Hinrichtung unseres Genossen Neuring seinen widerlichsten Höhepunkt erreichte. Wie aus dem nachstehenden Artikel unseres Berliner Mitarbeiter hervorgeht, war die ganze Demonstration ein von den Spartakisten vorbereitetes Manöver zu spartakistischen Zwecken, ein Manöver, das gleichzeitig in anderen Städten zu den gleichen putschistischen Zwecken unternommen werden sollte.

Es gehört schon ein großes Maß von Salunkenhoffigkeit dazu, um die Not der Kriegskrüppel parteifanatisch zu mißbrauchen. Die Kriegsbeschädigten sind mehr als andre Volksgenossen in einer besonderen seelischen und leiblichen Not. Sie haben ihre Gesundheit, sie haben ihre Glieder draußen auf den Schlachtfeldern des Weltkrieges eingebüßt und werden mehr noch als der Gesunde von der Frage gequält: Wozu das alles, wozu das Opfer, das wir gebracht haben?

Der Kampf ums Dasein reißt sich vor ihnen drohend auf und das Bewußtsein ihrer Invaliderität bedrückt ihnen die Zukunft. Jeder Mensch von gesundem Empfinden muß sich bemühen, ihnen zu helfen, ihre leiblichen und seelischen Nöte zu mildern. Wir wiederholen: es gehört ein besonderes Maß von Salunkentum dazu, diese unglücklichen Volksgenossen mit den Mitteln der Verleumdung und fruchtlosen Verhetzung in noch größere seelische Aufregung hineinzutreiben, um sie zu Verzweiflungsakten zu bringen. Es ist nicht nur das hysterische Treiben der Bolschewisten, was hier unmittelbare Schuld hat, mißschuldig ist auch die Wut, verlogene Agitation, die die Unabgängigen seit Monaten in ihren Klättern und Versammlungen gegen die Sozialdemokratie und die sozialdemokratischen Volksbeauftragten treiben. Die schrecklichen Bluttaten vom Sonnabend sind das Ergebnis dieses Treibens!

Wenn sich die Volksbeauftragten jetzt gezwungen sehen, den Belagerungszustand über Sachsen zu verhängen, so wenden sie als letztes Mittel an, was die unabhängigen spartakistischen Herrschaften als erstes Mittel anwenden, wo sie zur Macht gelangen. Uns schmerzt es, daß Sozialdemokraten dazu übergehen müssen, die öffentliche Freiheit, wenn auch nur vorübergehend, einzuschränken. Aber wir verstehen, daß es die Regierung nicht mehr beantworten konnte, die öffentliche Sicherheit zum Spielball wildgewordener, putschlicher Elemente machen zu lassen. Wir alle wissen, von wieviel Nöten und Leiden die Volksmassen gegenwärtig geplagt sind; wir alle leiden unter den gleichen Nöten. Aber der blutige Putsch, der da behauptet, daß unsere Nöte durch politische Streiks, Putsch und blutige Exzesse beseitigt werden könnten. Im Gegenteil: dieser Weg führt in den Abgrund und in die Anarchie hinein.

Es scheint, daß diese Einsicht in den beunruhigten Gebieten wieder einmal zu siegen beginnt. Deute ist zu verzeichnen: Pflanzung im Ruhrgebiet, Entspannung in Stuttgart, Ruhe in Danzig, Sturz der Räteregierung in Bayern. Möge auch die sächsische Bevölkerung dafür sorgen, daß die bolschewistische Verwundung, zu der sich die übergroße Mehrheit Sachsens

bekannt, bald über das hysterische Treiben der Revolutionschänder siegt.

Wir wenden uns mit dem Appell an Einsicht und politische Vernunft vor allem an die sozialdemokratische Arbeiterklasse. Wer mit uns will, daß die Volksfreiheiten möglichst rasch wieder zur Geltung kommen, der wende sich ab von den Revolutionshysterikern, der stelle sich fest hinter die Fahne der Sozialdemokratie und kämpfe mit dafür, daß in den Köpfen der verhetzten, zu Gewalttaten aufgeregten Volksgenossen wieder ruhige Besinnung einziehe!

Die Berliner Enthüllung.

Aus Berlin wird uns berichtet:

Die blutigen Ereignisse, die sich am 12. April in Dresden abspielten, hatten drei Tage zuvor in Berlin ein eigenartiges Vorbild. Am 9. April, vormittags, fanden die Berliner die ganze innere Stadt mit Stacheldrähten abgesperrt, alle Straßen waren von den Sperregeistern umstellt, den zu beiden Seiten der Zeit der strengsten Sperrung, zwischen 10 und 11 Uhr vormittags, nur wenig Glücklichen gelang. Hinter dem Drahtzaun stand ein Leutnant oder ein Unteroffizier der „Freiwilligenregimenten“, der mit hellem Stimm zum schamlossten Witz schrie, es läge ihm sehr, er dürfe niemandem durchschauen, vor den Drahtvorhang summte sich überall eine Menschenmenge, die ohne Unterschied der Partei sich über die unverständliche Maßnahme in erbitterten Reueinandersetzungen erging.

Was war geschehen? Die Behörden hatten die sichere Mitteilung erhalten, daß die Spartakisten einen großen Putsch planten. Und zwar sollte die Sache so geschnitten werden: Eine Schar von Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen sollte unauffällig bis zur Reichskanzlei gebracht werden, um dort Forderungen zur Erhöhung ihrer Bezüge vorzubringen. Dann sollte ein Tumult inszeniert werden, der die Revolutionsmännchen der Reichskanzlei zur Flucht zwang. Sobald der erste Schuß gefallen war, sollte die Arbeiterklasse von ganz Berlin mit dem Rufe alarmiert werden, die mehrheitssozialistische Regierung lasse auf Kriegskrüppel und Kriegserwitwen schießen, damit habe sie das Maß ihrer Schandtat erreicht und sei reif zum Sturz geworden. So geschah am 9. April in Berlin die Herrschaft zu kommen. Aber der Plan wurde verraten, er fand am Morgen desselben Tages in allen Zeitungen, und die Stacheldrähte verhinderten seine Ausführung. Es kam zu weiter nichts, als daß die unabhängige Freiheit über die Absperrung tobte und über die „Angriff der Machthaber“ sich lustig machte.

Was in Berlin rechtzeitig aufgedeckt und durch energische Maßnahmen unterdrückt wurde, das ist drei Tage später in Dresden zur Ausführung gelangt. Wenn man zunächst von aller Moral absieht, so wird man finden, daß die Verschwörer einen ganz unglücklichen Fehler begangen haben. Nachdem der Plan in Berlin enthüllt worden war, dürfte er nicht anderswo ausgeführt werden, weil dadurch die ganze geheime Sache vollständig durchsichtig würde. Das Geschehene mußte auf den Schützen zurückfallen. Und so ist es auch in Dresden gekommen.

Durch eine höllische Intrige, wie sie kein Theaterspektakel dramatischer Phantasie zeuglicher hätte erkennen können, sollte die mehrheitssozialistische Regierung vor der ganzen Welt moralisch ins Unrecht versetzt werden. Um für den Kampf gegen die Regierung ein neues zuchttragendes Schlagwort zu gewinnen, hegte man die unglücklichen Opfer des Krieges in die Gefahr eines Streikentzuges. Jeder Kriegsbeschädigte, der dabei fiel, sollte ein Gewinn für Spartakus werden, mit seiner Reiche wollte man durch die Straßen fahren und sagen: „Seht, das hat die mehrheitssozialistische Regierung getan!“

Jetzt aber weiß man, wo die Schurken sind. Spartakus hat sich durch seine Klugheit selbst entlarvt. Die Ausführung des in Berlin mißglückten Manövers durch die spartakistischen Drahtzieher von Dresden wird einen Sturm der Entrüstung hervorrufen, der sich aber nicht gegen die Mehrheitssozialisten, sondern gegen das spartakistische Treiben selbst richten wird. Was in Berlin geplant, was in Dresden ausgeführt wurde, trägt so deutlich die Blige eines geisteskranken Parteibuchens, daß sich niemand mehr der Einsicht in die Notwendigkeit durchgreifender Schutzmaßnahmen verschließen kann.

Neurings Ermordung.

Die Dresdner Revolutionsgeschichte ist am Sonnabend durch eine widerwärtige Schandtat beschmutzt worden. Eine vielhundertköpfige, von bolschewistischen Hetzern aufgeweckte Menschenmenge hat den Volksbeauftragten Neuring mißhandelt, von der Friedrich-August-Brücke in die Elbe geworfen und auf den Schwimmenden geschossen, bis er versank.

Es gibt in der deutschen Revolution kaum eine Bluttat, die sich an irrsinniger Grausamkeit mit dem Dresdner Verbrechen messen könnte. Männer aus dem Volke haben einen der ihren im Irrewahn hingemordet. Im Irrewahn sagen wir! Denn das ist das Tragische am Tode unseres Genossen Neuring, daß bei seiner Ermordung ein Irrtum die verhängnisvollste Rolle spielte. Es ist erwiesen, daß Neuring keinen Befehl zum Verlesen der Handgranaten gegeben hat; es ist erwiesen, daß Neuring sich zum Verhandeln mit den Kriegsbeschädigten bereit erklärte, nur den berüchtigten Bolschewisten Frenzel als Vertreter der Kriegsbeschädigten anerkennen lehnte er ab. Spartakistische Verhetzung hat diese entscheidenden Tatsachen ins Gegenteil verkehrt und damit die Demonstranten zu schändlichen Gewalttaten aufgehetzt.

Jedem noch normal empfindenden Menschen aber muß angesichts solcher sinnlosen Bluttaten die Schamröte ins Gesicht steigen und unsere Anhänger müssen sich die Hände krampfen, wenn sie überdenken, wie hier einer ihrer Vertrauensleute, einer, der im Dienste der Arbeiterbewegung groß geworden, von einer durch Lügen fanatisierten Menschenmenge grausam hingerichtet wurde!

Aus der Arbeiterschaft ist Neuring emporgestiegen. 1879 in Garkburg a. d. E. als Sohn eines unteren Bahnbearbeiters geboren, hat er alle Nöte eines Arbeiterkindes durchgemacht. In jungen Jahren schlug er sich als Landarbeiter durch, später als Werftarbeiter. 1914 kam er als Gewerkschaftssekretär und Gauleiter für Sachsen von Frankfurt a. M. nach Dresden.

Allen, die ihn kannten, wird er in Erinnerung bleiben als ein beweglicher Mensch mit frischer Energie, Humor und immer heiterer optimistischer Gläubigkeit. Vom „Bluthund“ oder Gewaltmenschen hatte er genau so wenig an sich wie alle Sozialisten, die heute von Verantwortungslosen als Bluthunde abgestempelt werden, wenn sie spartakistische Gewalttaten entgegentreten. Sein Tod soll uns ein Ansporn sein, den ermordeten Freund und Genossen durch unsern mühsamen, verzweifeltesten Kampfsatz zu rächen!

Die Vorgänge am Sonnabend.

(Bericht eines der Hauptbeteiligten.)

Als am Vormittag die Sanitäter, Krankenwärter und Ambulanzen usw. in geschlossenen Reihen von Neußadt her zum Theaterplatz zogen, wurden von einzelnen, während man am Kriegsministerium vorbeizog, schon drohende Rufe laut. Einige Soldaten drohten mit den Händen hinauf, andre wieder lachten höhnisch und machten blöde Bemerkungen. Nach der Versammlung zogen etwa 2500 bis 3000 der Leute vors Kriegsministerium, wo die Wache aus über 1000 Mann Mannstärke — das war der Anfang vom Ende! — die eisernen Gittertüre öffnete und diejenigen, die an Straßen und Straßen gingen, hineinließen, damit sie dort auf den Wänden sich ausruhen.

Im nächsten Augenblicke aber brängten viele andre noch und bald war der ganze Vorraum und das Backhofgelände von Demonstranten besetzt, die der Wache erzählten, sie, die Verdammten, sollten nur noch 5 Pf. Tageslohn bekommen und das ließen sie sich unter keinen Umständen gefallen.

Inzwischen waren beide Deputationen ins Wartezimmer des Ministers getreten, wo sie bis zum Eintreffen Neurings, der gerade Vorträge der Abteilungsleiter anhörte, mit seinem Sekretär verhandelten.

Während abends der Minister mit der Deputation des Sanitätspersonals verhandelte, kam, just als man sich über alle lieben Forderungen hat reißlos einig geworden war, ein aufgeregter Sergeant mit einer weißen Binde im Zimmer gestürzt und behauptete, die Deputation lasse sich „bloß einsehen und einwickeln“, man solle sich auf lange Verhandlungen nicht einlassen, sondern ein „Entweder — Oder!“ verlangen. Die Leute unten würden ungeduldig und wollten in den allerersten Minuten Befehle, widerstandslos... und hier folgten die üblichen Drohungen, die in diesem Zimmer fast bei jeder der täglichen Deputationen an der Tagesordnung waren.

Trotzdem verlief der Rest der Verhandlungen ruhig und die Abgeordneten gingen völlig befriedigt hinunter, um Bericht zu erstatten. Sie hatten sich überzeugt, daß der Minister bereits vorher verfügt hatte, daß die von Versuchen angeordnete Herabsetzung der Löhnung usw. auf Sachsen zunächst nicht übernommen würde und daß Sachsen in Berlin amtlich vorbestimmt werden sollte, damit die höchst unklare und politisch total verkehrte Verfügung schnellstens wieder aufgehoben würde. Ueber die näheren Bestimmungen für Sachsen sollte am Mittwoch verhandelt werden, und der Minister hatte aus eigenem Antriebe die Sprecher der Deputation eingeladen, bei der Festlegung des Wortlauts mitzuwirken.

Während nun die Deputation unten Bericht erstattete, kam die zweite Deputation, die der Verdammten usw., geführt von dem spartakistischen Gardier Frenzel, ins Zimmer. Der Minister ließ sagen, daß er gern bereit sei, mit den Kameraden zu verhandeln.